



## Eingewöhnung nach dem Münchner Modell

In den meisten Krippen, Kindergärten und Kindertagesstätten und Deutschland arbeiten die Teams nach dem Berliner Eingewöhnungsmodell. Der Verein „Naturkinder Kienwerder e.V.“ hat sich dazu entschlossen, den Übergang in den Kindergarten nach dem Münchener Eingewöhnungsmodell zu gestalten.

### **Unterschiede zwischen dem Berliner und dem Münchener Eingewöhnungsmodell**

Das Berliner Eingewöhnungsmodell wurde Ende der 80er Jahre von H. – J. Loewen/ Beate Andres und Eva Hédervári konzipiert. Etwa zur gleichen Zeit entwickelte Prof. Dr. E. Kuno Beller sein Konzept des sanften und begleiteten Übergangs, zu welchem er ein wissenschaftliches Projekt in München startete. Dieses führte später zu dem Namen Münchener Eingewöhnungsmodell.

Die Modelle unterscheiden sich im Blick auf die theoretische Begründung für Ziele und Methoden als auch in der praktischen Umsetzung:

Das Berliner Modell bezieht sich auf die Bindungstheorie. Im Fokus der Eingewöhnung steht das Ziel, dass das Kind zu einer einzelnen pädagogischen Fachkraft (Bezugserzieher\*In) eine sichere Bindung aufbaut. Das Bindungsband soll sich von der begleitenden Person auf den/ die Erzieher\*In übertragen. Eine erste Trennung des Kindes von der begleitenden Bezugsperson findet im Berliner Modell immer an Tag 4 statt. Die Reaktion des Kindes auf diese erste Trennung ist wegweisend für den weiteren Verlauf der Eingewöhnung. Ist die Bindung des Kindes zur pädagogischen Fachkraft im weiteren Verlauf sicher, nimmt diese/r das Kind mit in den Alltag des Kindergartens. Optimalerweise verbringt das Kind also die ersten Tage im Kindergarten separat von der Gruppe mit einem Elternteil und einer pädagogischen Fachkraft, bevor es mit seiner neuen Bezugsperson, dem/ der Bezugserzieher\*In, in die Kindergartenwelt eintaucht.

Das Münchener Eingewöhnungsmodell spricht von einem begleiteten Übergang in den Kindergarten. Hintergrund sind sowohl der systemische Ansatz (alle am Prozess beteiligten Personen spielen eine Rolle in der Eingewöhnung) als auch das Bild vom kompetenten Kind, welches bereits Beziehungserfahrungen und Kompetenzen mitbringt, um einen Übergang zu gestalten. Ziel des Münchener Eingewöhnungsmodells ist es, einen Übergang zu gestalten von der Lebenswelt Familie zur Lebenswelt Kindergarten. Das Kind soll an das gewöhnt werden, was ist: wechselnde Erzieher\*Innen, die Kindergruppe, den Tagesablauf. Es soll eine Beziehung zu allen Fachkräften aufbauen, die im Alltag des Kindergartens da sind oder auch mal nicht (Krankheit, Urlaub etc). Erst wenn das Kind stabile Beziehungen zu den Fachkräften und gemeinsam mit seinen Bezugspersonen Sicherheit und Vertrauen in die Lebenswelt Kindergarten hat, findet ein erstes Verabschieden von der begleitenden Bezugsperson statt.

## Warum eine sanfte Eingewöhnung?

Übergänge stellen oft Krisen dar, selbst im Erwachsenenalter haben wir mitunter mit Übergangskrisen zu kämpfen. Der Übergang von der Familie in den Kindergarten ist oft die erste große Transition, die Kinder zu bewältigen haben. Uns ist es wichtig, dass Kinder aus dieser Zeit gestärkt hervorgehen und dass der Stress, den sie in dieser Zeit des Übergangs verspüren, ihre Selbstwirksamkeit stärkt und sie zu einem Kindergartenkind werden lässt, welches sich frei entfalten und seinen Interessen nachgehen kann. Unser Ansatz der Partizipation möchte die Kinder und Eltern mitnehmen in den Kindergartenalltag und sie teilhaben lassen: Oftmals fühlen wir uns erst sicher, wenn wir etwas gut kennen. Wir möchten den Kindern und ihren Begleitpersonen Zeit geben, den Kindergartenalltag, das Team und die Kindergruppe gut kennenzulernen. Dies führt im besten Fall dazu, dass sich die Kinder im Kindergarten sicher und geborgen fühlen. Zudem möchten wir uns als Team die Chance geben, jede Familie und jedes Kind individuell gut kennenzulernen in der Eingewöhnungszeit, um die Kinder und ihre Familien bestmöglich zu begleiten.

## Wie läuft die Eingewöhnung nach dem Münchener Modell ab?

Das Wichtigste zuerst: *Jede Eingewöhnung ist so individuell wie die Kinder und ihre Familien und Gruppen, aus denen sie zu uns in den Kindergarten kommen.*

Während der ersten Zeit im Kindergarten wird es für jede Familie eine/n Ansprechpartner\*In für organisatorische Fragen geben. Für pädagogische Themen und den Beziehungsaufbau fühlt sich das ganze Team verantwortlich.

Der Ablauf des Übergangs während der Eingewöhnungszeit gliedert sich in die folgenden Phasen:



© verlag das netz – Petra Evanschitzky – Sylvia Zöllner



Die Phase des Kennenlernens wird bei uns zwischen 2 und 5 Tagen dauern. Bei Kindern, die vorher schon in der Fremdbetreuung waren, ist es oft so, dass der Übergang schneller bewältigt werden kann als bei Kindern, die zum ersten Mal einen Transitionsprozess erleben.

Hier empfehlen wir, die ganze erste Woche zum Kennenlernen zu nutzen, die zweite Woche kann für die Phasen „Vertrauen aufbauen“ und „Sicherheit gewinnen“ genutzt werden. Und erst wenn die Fürsorgepersonen und das Team sich sicher fühlen und das Kind signalisiert, dass es sich bei uns sicher und vertraut fühlt, findet ein erstes Verabschieden statt. Dies kann bei älteren Kindern bereits zu Beginn der zweiten Woche sein, bei jüngeren Kindern vielleicht auch erst gegen Ende der dritten Woche. Wichtig ist, dass sich alle beteiligten Personen (Begleitpersonen, Pädagog\*Innen und das Kind) sicher und vertraut miteinander fühlen. Regelmäßige Gespräche mit den Pädagog\*Innen begleiten den Prozess und gemeinsam wird über die nächsten Schritte entschieden.

Es ist essentiell wichtig für das Gelingen eines ersten Verabschiedens, dass wir uns in den ersten Phasen so viel Zeit lassen, wie alle Beteiligten brauchen. Denn je besser das Team das Kind und die Familie kennt und andersherum, desto besser kann der Übergang begleitet werden. Die Erfahrungen, die das Kind mit diesem ersten Übergang machen wird, sind meist prägend für das ganze Leben und bedürfen daher unserer besonderen Achtsamkeit, damit das Kind und alle am Prozess beteiligten gestärkt daraus hervorgehen. Nur wenn wir uns in dieser Phase die Zeit geben, die es für einen gelungenen Übergang braucht, wird das Kind auch später im Leben Übergänge als Herausforderung und nicht als Belastung wahrnehmen. Forschungen gezeigt haben, dass Menschen die Lernerfahrungen aus einer Transition auf andere übertragen.